

Predigt vom 7. Juni 2020

Thema: Hoffnung für die Entmutigten

Predigttext: Jeremia 29, 4-14

Einstieg

Was fasziniert mich an Jesus? Wieso lese ich die Bibel? Wieso versuche ich immer wieder, diese Beziehung mit Jesus irgendwie hinzukriegen?

Ich kann es für mich unter anderem auf diesen Satz reduzieren: *Der Glaube an Jesus gibt mir Hoffnung*. Das Thema Hoffnung ist eine Herzensangelegenheit für mich.

Es fasziniert mich immer wieder zu sehen, wie Menschen in Jesus neue Hoffnung finden, wie ich in schwierigen Momenten, neue Zuversicht schöpfen kann, wenn ich auf ihn schaue.

Hoffnung ist das, was wir brauchen, wenn wir uns unsere Zukunft vorstellen. Ohne Hoffnung bekommen wir Angst, sind voller Sorge oder Unsicherheit und können im schlimmsten Fall sogar den Lebensmut verlieren.

Wie ist das bei dir? Vielleicht gibt es Bereiche in deinem Leben, wo du nicht weißt, wie es weitergehen soll. Du bist entmutigt. Oder du hast Menschen in deinem Umfeld, die durch sehr schwierige Zeiten gehen und die Hoffnung zu verlieren drohen. Du möchtest sie ermutigen, aber wie? In genau so eine Situation hinein spricht Jeremia diesen wunderschönen Satz: Jeremia 29, 11: *Denn ich weiss genau, welche Pläne ich für euch gefasst habe, spricht der Herr. Mein Plan ist, euch Heil zu geben und kein Leid. Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung.*

Das ist doch genau das, was wir uns wünschen. Die Hoffnung auf eine gute Zukunft. Kein Leid. Aber trifft das so auch auf mich, auf meine Freunde zu oder sind das nur «schöne Worte», die man auf ein Kärtchen schreibt, die tröstlich tönen, aber keine wirkliche Hoffnung auf Veränderung wecken? Was machen wir mit solchen Sätzen, wenn die Realität des Lebens manchmal so anders aussieht? Dieser Satz wurde zum Glück nicht einfach so daher gesagt. Er wurde in eine tatsächlich ziemlich hoffnungslose Situation hineingesprochen.

1. Der Hintergrund

Jeremia war ein Prophet. Er lebte zwischen 660 und 580 v. Chr. In seine Zeit fiel die Verbannung von Juda ins Exil nach Babylon. König Nebukadnezar von Babel hatte die ganze Region unter seine Kontrolle gebracht und irgendwann verschleppte er einen grossen Teil des Volkes, die heiligen Gerätschaften aus dem Tempel wurden weggebracht, Jerusalem und der Tempel in weiten Teilen zerstört. Jeremias Lebensaufgabe hatte darin bestanden, jahrelang dem Volk dieses Gericht, das über sie hereinbrechen würde, anzudrohen. Immer und immer wieder hatte Gott, ihn damit beauftragt, sie davor zu warnen, was passieren würde, wenn sie nicht zu ihm umkehrten. Wir lesen das im Buch des Propheten Jeremia immer wieder. Aus diesen Versen geht auch hervor, was das Volk denn getan hatte, um diese harte Bestrafung zu erhalten!

Z.B. Jeremia 25, 5-6: *Die Botschaft war jedes Mal dieselbe: Kehrt doch um, jeder Einzelne von euch, lasst ab von dem falschen Weg, den ihr eingeschlagen habt und hört auf, Böses zu tun. Dann dürft ihr für immer in dem Land wohnen bleiben, das der Herr euch und euren Vorfahren geschenkt hat. Betet nicht fremde Götzen an und dient ihnen nicht. Fordert nicht meinen Zorn heraus, indem ihr euch Götzenfiguren anfertigt, denn sonst werde ich schreckliches Unheil über euch bringen.*

Jeremia war nicht der erste Prophet gewesen, auch andere vor ihm, hatten das Volk und besonders seine Leiter immer und immer wieder davor gewarnt, Gott untreu zu werden.

Schon ganz zu Beginn war dies das grosse Problem des Volk Israels. Sie wollten einen Gott, den man sehen und berühren konnte. Schon in der Wüste baten sie Aaron darum, ihnen ein goldenes Kalb anzufertigen, vor dem sie sich niederwerfen konnten. Die Versuchung, die fremden Götter der Philister anzubeten, war ein Problem, das sich bis zu diesem Punkt durch die ganze Geschichte des Volkes Gottes durchzieht. Es gab immer auch wieder Könige, die Busse getan und umgekehrt waren, die alle Götzenbilder, Tempel und Opferanlagen abreißen liessen, die den Bund mit Gott erneuerten. Aber dann gab es einen neuen König, sie wurden wieder nachlässig in ihrer Treue und es ging wieder von vorne los.

Die Untreue des Volkes und seiner Leiter und Könige hatte schwere Folgen. Nach vielen Jahren des Drohens trat die Verschleppung schliesslich ein. Unser Predigttext steht in einem Brief, den Jeremia nun aus Jerusalem an die Gefangenen in Babel schickt.

2. Erkenntnisse aus Jeremias Brief

Jeremia steht vor der schwierigen Aufgabe, das Volk in dieser hoffnungslosen Situation zu ermutigen. Sie haben das Gefühl, dass dies das Ende sei! Jetzt ist alles aus! Was soll er ihnen schreiben?

a. Mittragen

Etwas vom Schlimmsten, was man tun kann, wenn jemand durch schwierige Zeiten geht, ist zu sagen, dass alles doch nicht so schlimm sei. Ich glaube, das sind die verletzendsten Worte, die man hören kann, wenn man leidet. Jeremia tut das nicht. Er sagt ihnen schonungslos die Wahrheit. Diese Zeit der Verbannung wird 70 Jahre dauern.

V. 8-10: Der Herr, der Allmächtige, der Gott Israels, spricht: Lasst euch von den Propheten, die mit euch nach Babel geführt worden sind, und von den Wahrsagern nicht täuschen. Schenkt auch euren Träumen, die ihr euch erträumt, keinen Glauben. Sie geben vor, in meinem Auftrag zu sprechen, aber ihre Weissagungen sind nur Lügen: Ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr. Denn so spricht der Herr: Erst wenn 70 Jahre vergangen sind, werde ich mich wieder liebevoll um euch bemühen.

Es wird keine «schnelle» Errettung geben. Das grosse Problem war, Jeremia spricht es hier an, dass es falsche Propheten gab, die behaupteten, Gott werde innerhalb von zwei Jahren die Vertriebenen zurückbringen. Im Kapitel 28 grad vor unserem Abschnitt lesen wir davon. Im Umgang mit Menschen, die durch schwere Zeiten gehen, ist das eine grosse Versuchung. Sätze wie «Gott wird nicht zulassen, dass dies passiert.» oder «Du wirst sehen, alles kommt gut.» sind lieb gemeint, aber müssen sehr sehr vorsichtig eingesetzt werden.

Nicht jeder Christ, der schwer erkrankt, wird geheilt. Nicht jeder sehnlichste Wunsch wird erfüllt. Das Leben kann auch Christen mit harten Schicksalsschlägen konfrontieren und dies von vornerein als «nicht Gottes Wille» zu bezeichnen ist sehr gefährlich. Manchmal ist das Beste in so einer Situation, den leidenden Personen einfach zuzuhören. Keine Verallgemeinerungen, keine Bagatellisierungen und keine Wunder versprechen, die wir nicht garantieren können! Natürlich ist eine persönliche Krise für die betroffene Person am schwierigsten. Aber auch für die Menschen rundherum ist es eine Herausforderung. Wir möchten manchmal gar nicht so sehr «mitleiden». Wir möchten, dass die Probleme rasch gelöst sind und alle wieder glücklich sind. Ich glaube, dass wir als Nachfolger Jesu herausgefordert werden, mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen – vielleicht schweigend – mitzuleiden. Mitzutragen, auch wenn es keine schnelle Errettung gibt, dranbleiben, vielleicht über Jahre. Das ist nicht einfach, aber ich denke, dass dies gerade in einer Gemeinde zum Standard dazugehören muss.

b. Weiterleben

Jeremia geht in seinem Brief aber noch einen Schritt weiter, einer, der schon eine ziemliche Herausforderung darstellt. Er rät dem Volk Israel dazu, die Verschleppung anzunehmen und das Beste daraus zu machen. Sie sollen weiterleben, Häuser bauen, sogar Äcker und Gärten anlegen, nichts, das man tut, wenn man vorhat, nur kurz zu bleiben. Sie sollen heiraten, Familien gründen und ihre Kinder verheiraten. Sie sollen leben.

Dieses «Annehmen» von schwierigen Situationen und damit leben lernen, entspricht überhaupt nicht unserer Kultur und auch nicht unserer Vorstellung von Gott! Gott kann ja nicht wollen, dass ich in dieser schwierigen Situation ausharren muss...! Ich weiss nicht, wieso Gott vielleicht gerade dich durch schwere Zeiten gehen lässt, aber ich finde diesen Ansatz bemerkenswert: Annehmen, weiterleben und dann schauen, was passiert.

Es gibt dieses berühmte «Gelassenheitsgebet». Dort heisst es: *Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*

Es gilt zu lernen, Dinge, auf die ich keinen Einfluss habe, bei Jesus abzulegen, loszulassen und dann zu versuchen, weiterzuleben. Und manchmal muss ich das jeden Tag wieder machen. Auch hier einen Gedanken zu deinem Umgang mit Menschen in schwierigen Situationen: Anstatt nur über die Probleme zu reden, mit ihnen «weiterleben». Sie zum Essen einladen, oder zu einem Ausflug, ...

c. Segnen statt Hassen

Nun waren die Juden ja entführt und verschleppt worden, Opfer eines machtgierigen Königs geworden. Hätten sie nicht kämpfen sollen? Rebellieren? Sich auflehnen? Vielleicht fühlst Du dich auch als Opfer einer schwierigen Situation, an der unter Umständen sogar Menschen Schuld tragen. Aber vielleicht auch nicht. Vielleicht trägt niemand Schuld an deiner schwierigen Situation und trotzdem hast Du mit Hass zu kämpfen.

Leiden kann zu Hass führen. Opfer können selber zu Täter werden. Aus der Verletzung heraus, schlagen wir um uns, verletzen manchmal gerade die, die in dieser Zeit für uns da sind, zutiefst. Was sagt Jeremia dazu?

V. 7: Setzt euch ein für den Frieden und das Wohlergehen Babels, wohin ich euch als Verbannte geschickt habe. Betet für das Wohlergehen der Stadt - denn wenn die Stadt, in der ihr gefangen gehalten werdet, Frieden hat, habt ihr auch Frieden.

Jeremia sagt, dass die Verschleppten Babel nicht hassen, sich nicht auflehnen, sondern für die Stadt und ihre Menschen beten sollen. Sie sollen sich sogar für sie einsetzen, für ihren Frieden und ihr Wohlergehen. Es liegt ein grosses Geheimnis in der Macht des Guten. Gutes tun, obwohl man selber gerade am kämpfen ist...

Um nochmals auf das Gelassenheitsgebet zurückzukommen. Das ist der Anteil, wo wir etwas tun können. Wenn wir merken, dass wir mit Gefühlen der Bitterkeit, des Neides und des Hasses zu kämpfen haben, dann könne wir anfangen für die Menschen, für die wir diese Gefühle hegen, zu beten. Segnen statt Hassen.

d. Gottes Nähe suchen

Bis jetzt ist das alles sehr schwer, nicht wirklich ermutigend. Und ja, Wüstenzeiten sind hart, steinhart. Und wir kämpfen uns durch und sehen wenig Hoffnung am Horizont. Und doch gibt es sie... Denn trotz allem steht Gottes unerschütterliche Treue, sein Wunsch uns zu segnen, fest! Am Schluss dieser ganzen Aufzählung sagt Jeremia nämlich:

V. 11: Denn ich weiss genau, welche Pläne ich für euch gefasst habe, spricht der Herr. Mein Plan ist, euch Heil zu geben und kein Leid. Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung.

Was geschah denn mit dem Volk im Exil? War dies ihr Ende? Interessanterweise hat sich die Verbannung ins Exil als grösster Segen für das Volk Gottes erwiesen. Jeremias Worte rüttelten auf und viele Verbannte setzten seine Botschaft in die Tat um. Sie liessen sich nieder, bauten Häuser und gründeten Familien. Das Resultat war eine der fruchtbarsten und kreativsten Perioden der Geschichte Israels. Die Israeliten verloren ihre Identität in der Verbannung nicht, sondern sie entdeckten sie ganz neu. Sie begannen die alten Schriften zu studieren und umzusetzen. Sie wurden ein Volk des Glaubens, obwohl sie keinen Tempel hatten. Das Exil vertrieb dem Volk den Wunsch nach fremden Göttern vollständig.

Und genau deshalb konnte sich Gott seinem Volk wieder zuwenden. Weil sie das getan hatten, worum er sie gebeten hatte.

Jeremia schreibt gleich im Anschluss an Vers 11, in den Versen 12-14: *Wenn ihr dann zu mir rufen werdet, will ich euch antworten; wenn ihr zu mir betet, will ich euch erhören. Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr ernsthaft, mit ganzem Herzen nach mir verlangt, werde ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.*

Lasst uns das tun! Lasst uns in der Krise nicht von Gott weglaufen, uns nicht enttäuscht abwenden, sondern ihn umso mehr suchen. Er hat versprochen, dass er sich finden lässt, wenn wir ihn suchen und dass er auf unser Rufen antworten wird.

Im Umgang mit Leidenden in deinem Umfeld: Bete vor allem dafür! Nicht nur, dass ihr Leiden weggenommen wird, sondern dass sie in der Krise (wieder) zu Gott finden! Denn das ist im Endeffekt das, was wir alle am Nötigsten brauchen!

Schluss

Die Geschichte Israels ging auch nach diesen 70 Jahren turbulent weiter. So richtig erfüllte sich das mit dem «Heil» für Israel erst bei Jesus. Und Jeremia bekam einen wunderbaren Einblick, in das was Gott 600 Jahre später tun würde.

Jeremia 31, 31-33: *Es wird der Tag kommen«, spricht der Herr, »an dem ich einen neuen Bund mit dem Volk Israel und mit dem Volk Juda schließen werde. Dieser Bund wird nicht so sein wie der, den ich mit ihren Vorfahren schloss, als ich sie an der Hand nahm und aus Ägypten herausführte. Sie sind meinem Bund nicht treu geblieben, deshalb habe ich mich von ihnen abgewandt«, spricht der Herr. »Doch dies ist der neue Bund, den ich an jenem Tage mit dem Volk Israel schließen werde«, spricht der Herr. »Ich werde ihr Denken mit meinem Gesetz füllen, und ich werde es in ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.*

Auch wenn sich in diesem Leben nicht alle unsere unerfüllten Wünsche erfüllen werden, auch wenn wir durch harte Zeiten gehen müssen, steht Gottes Zusage für uns fest. Er will uns das ewige Heil geben, eine ewige Zukunft bei ihm, einen Ort, wo es keine Tränen mehr geben wird, kein Leid, sondern nur noch Freude. Lasst uns auch diese Hoffnung an Menschen in schwierigen Situationen weitergeben!

Denn ich weiss genau, welche Pläne ich für euch gefasst habe, spricht der Herr. Mein Plan ist, euch Heil zu geben und kein Leid. Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung.